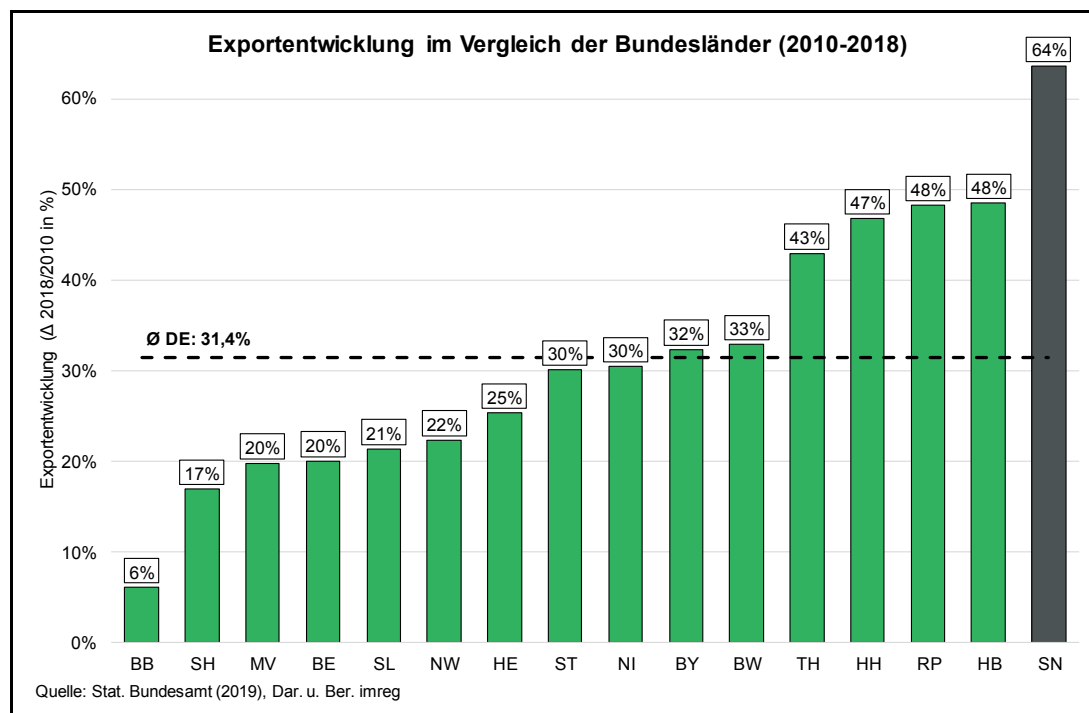


VSW.Kompakt

Wachstumsmotor Export gerät ins Stocken – Technologieexporte befördern statt planwirtschaftlicher Vorgaben

Export wichtige Stütze für positive Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung

Die starke internationale Stellung, die sich viele sächsische Firmen in den letzten Jahren wieder erarbeitet haben, ist nicht nur ein deutliches Zeichen für gelebte Weltoffenheit. Sie war und ist auch ein wesentlicher Träger der positiven Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt in den letzten Jahren: 2018 exportierten sächsische Unternehmen Waren im Wert von 40,5 Mrd. EUR in über 200 Länder. Der Anteil der Ausfuhren am BIP ist mit 32 Prozent höher als im Bundesdurchschnitt. Zwei von fünf sächsischen Industriebeschäftigten sind inzwischen direkt vom Exportgeschäft abhängig. Bundesweit hängen 11,2 Millionen Jobs vom Export ab.

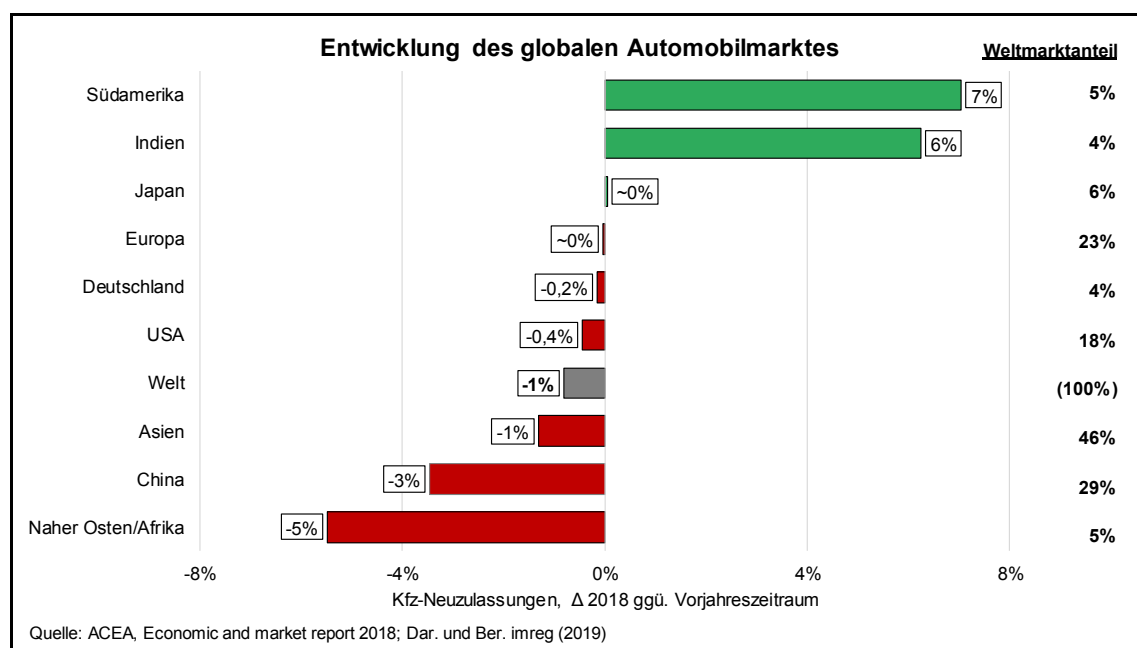


Gegenüber 2010 lagen die Ausfuhren um 64 Prozent im Plus, womit Sachsen das höchste Exportwachstum aller Bundesländer aufwies. Die positive Beschäftigungsentwicklung, der damit zusammenhängende Rückgang der Arbeitslosigkeit sowie die überdurchschnittlich steigenden Einkommen wurden wesentlich hierdurch befördert.

Veränderte Rahmenbedingungen belasten weitere Entwicklung

Allerdings haben sich für Sachsens Exporteure die Rahmenbedingungen deutlich verschlechtert. In China, mit 17 Prozent Anteil Sachsens wichtigster Exportmarkt, reduzierte sich das Wirtschaftswachstum auf den tiefsten Stand seit 2009. Frühindikatoren wie der Einkaufsmanagerindex sowie Handels- und Containerdaten lassen momentan eine längere Schwächephase der chinesischen Wirtschaft erwarten.

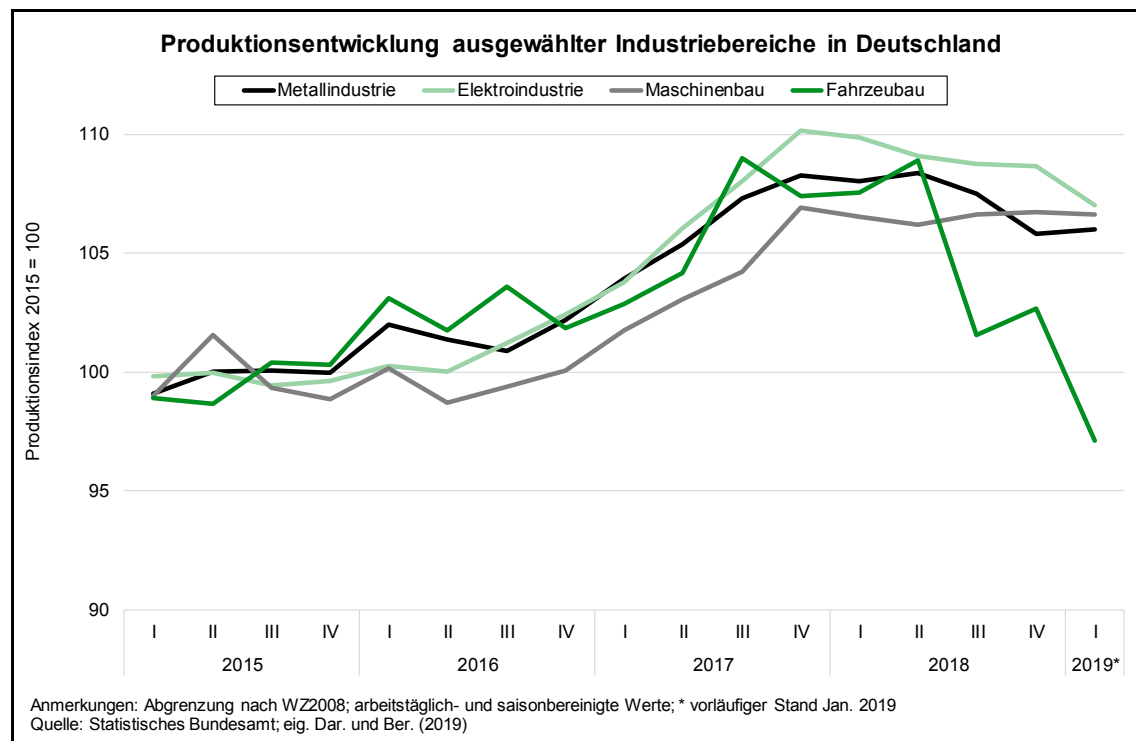
Sachsens größter Exportpartner leidet nicht zuletzt unter dem Handelsstreit mit den USA, dem mit 9 Prozent-Anteil zweitwichtigstem sächsischen Außenhandelspartner. Neben drohenden US-Sonderzöllen auf europäische Fahrzeuge zeigen sich verstärkte Signale hinsichtlich einer nachlassenden konjunkturellen Entwicklung in Nordamerika. Wichtiges Alarmsignal ist die Zinsstrukturkurve in den USA, die einen sogenannten inversen Verlauf zeigt: kurzfristig laufende US-Staatsanleihen werden auf den Finanzmärkten mit einem höheren Zinssatz als mittel- und langfristige bewertet. Last but not least ist mit dem anstehenden Brexit auch der drittwichtigste Exportmarkt Sachsens von hohen Risiken betroffen. Derzeit besteht die große Gefahr, dass das Vereinigte Königreich unmittelbar auf den Status eines Drittlandes zurückfällt, was mit der Einführung von Zöllen und Handelskontrollen einherginge. Im Fall eines harten Brexits könnte das sächsische BIP um rund 300 Mio. EUR jährlich zurückgehen. Bundesweit wären 100.000 Arbeitsplätze von den Auswirkungen eines unregulierten Austritts betroffen.



Die verschlechterten Rahmenbedingungen zeigen sich bereits im nachlassenden globalen Autoabsatz, was vor allem Sachsens Exportwirtschaft belastet. Allein 42 Prozent aller sächsischen Ausfuhren sind Fahrzeuge oder Fahrzeugteile. Hinzu kommen Investitionsgüter wie Maschinen und Elektrotechnik sowie Vorleistungserzeugnisse wie elektronische Bauelemente und Metallteile, deren Nachfrage ebenfalls konjunktursensibel ist bzw. teils direkt von der Autonachfrage abhängt. Zusätzlich zur weltweiten konjunkturellen Abschwächung stellte die nationale Umsetzung des WLTP-Prüfverfahrens die Automobilindustrie vor einen erheblichen Mehraufwand mit Engpässen im Prüfverfahren, was die Autoproduktion zusätzlich belastete. Für weitere Unsicherheiten sorgen zudem die ambitionierten Zielvorgaben der EU, den CO₂-Ausstoß bis 2030 bei Neuwagen um 37,5 Prozent gegenüber 2021 zu reduzieren, was vor allem deutsche Automobilstandorte, die auf Premiumfahrzeuge ausgerichtet sind, belasten wird.

Sachsens Ausfuhren rückläufig - Exportklima trübt sich weiter ein

Die Automobilproduktion in Deutschland ist bereits seit dem zweiten Halbjahr 2018 rückläufig. Zum Jahreswechsel lag die Produktion im deutschen Fahrzeugbau 10 Prozent unter dem Vorjahresniveau. Auch für dieses Jahr erwartet der VDA eine nachlassende inländische Produktion. Die sächsischen Exporte sanken 2018 ebenfalls bereits um 2 Prozent bzw. fast 800 Mio. EUR gegenüber 2017, was maßgeblich auf einen Einbruch im Automobilbereich um 10 Prozent zurückzuführen war. Besonders stark rückläufig waren die Automobilexporte in die USA und in das Vereinigte Königreich. Dabei beschleunigte sich der Trend in der zweiten Jahreshälfte.

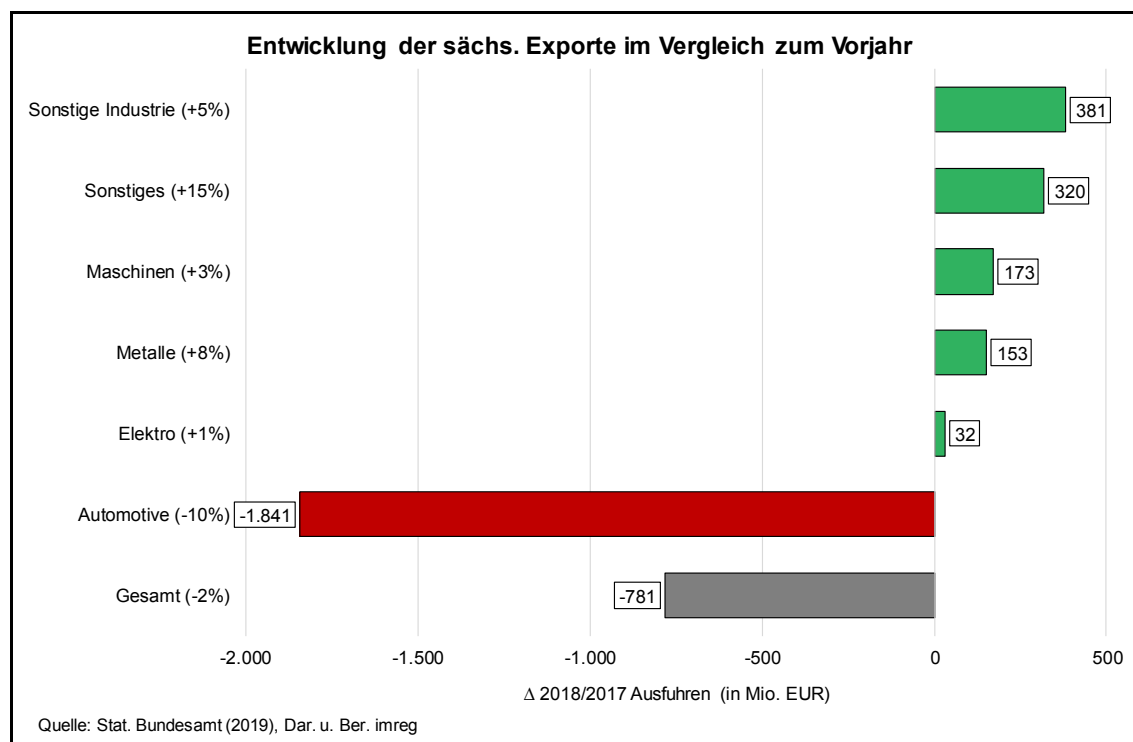


Diese Entwicklung spiegelt sich auch in einer Eintrübung der ifo-Exportserwartungen deutscher und sächsischer Firmen seit der Jahresmitte 2018 wider. Inzwischen geht die Mehrheit der sächsischen

Industrieunternehmen von einer rückläufigen Exportnachfrage in den nächsten Monaten aus. Insgesamt bewegen sich die Erwartungen der Unternehmen in der exportabhängigen deutschen Metall- und Elektroindustrie seit Oktober 2018 im pessimistischen Bereich. Im 1. Quartal 2019 wurde der tiefste Stand seit dem Ende 2012 registriert. Insofern ist mit einer weiteren Abschwächung in diesem Jahr zu rechnen, zumal sich die globalen Rahmenbedingungen seitdem eher weiter verschlechtert haben. Folgerichtig gehen die Prognosen für dieses Jahr im Durchschnitt nur noch von einer Stagnation der Industrieproduktion in Deutschland aus.

Handelsschranken und nationale Alleingänge gefährden Arbeitsplätze und künftigen Wohlstand

Wenn mein Unternehmen nur für Deutschland produzieren würde, könnten wir den Betrieb jeden Dienstag um elf Uhr schließen. Diese Aussage von Martin Kannegiesser, Maschinenbauunternehmer und Ehrenpräsident von GESAMTMETALL, verdeutlicht die hohe Bedeutung des Exportgeschäftes für die deutsche Industrie und deren Arbeitsplätze. Auch Sachsen hat von der Wiedereinbindung in die Auslandsmärkte in den letzten Jahren enorm profitiert. Die überdurchschnittliche Arbeitsmarkt- und Verdienstentwicklung wäre ohne das Wachstum im Exportbereich unmöglich gewesen. Umso stärker wäre Sachsen von den Auswirkungen weiter eskalierender Handelskonflikte und deren Folgen für die globale Konjunktur betroffen.



Entscheidend ist in dem Kontext, die wirtschaftliche und technologische Offenheit zu bewahren und die Standortbedingungen für einen sich absehbar weiter verschärfenden internationalen Wettbewerb zu verbessern. Statt staatsplanerischer Eingriffe über industriepolitische Konzepte braucht gerade die mittelständisch geprägte sächsische Wirtschaft bessere Rahmenbedingungen bei Steuern und

Abgaben, im Infrastrukturbereich sowie durch eine praxistauglichere Ausgestaltung von Gesetzen und Vorgaben.

Auch gute Exportinitiativen helfen wenig, wenn bspw. die neue EU-Entsenderichtlinie die temporäre Arbeit im Ausland massiv verkompliziert. Lohn- und Sozialdumping einen Riegel vorzuschieben, ist dann richtig, wenn gleiche Wettbewerbsbedingungen für alle Akteure geschaffen werden. Wenn aber Unternehmen bei eintägigen Dienstreisen gezwungen sind, ab dem ersten Einsatztag umfassende Einkommensvergleiche mit dem Tarif- und Entlohnungssystem des Ziellandes durchzuführen und Nachweise in der jeweiligen Landessprache mitzugeben, schadet das dem europäischen Binnenmarkt enorm und stellt gerade den Mittelstand vor große Hürden im Auslandsgeschäft. Die Richtlinie ist daher dringend nachzubessern, wobei ein europaweiter Flickenteppich aus unterschiedlichen nationalstaatlichen Umsetzungen verhindert werden muss. Der Brexit und eine weit um sich greifende EU-Skepsis zeigen eindringlich, welche gefährlichen Trends eine als absurd empfundene EU-Bürokratie auslösen könnte.

Wir brauchen stattdessen ein einheitliches und starkes Europa, das sich den wirklich wichtigen Aufgaben annimmt und diese löst. Hierzu gehört zweifelsfrei auch der Klimaschutz. Diese Aufgabe steht global und muss vor allem auf internationaler Ebene gelöst werden. Es ist weder dem Klima noch den Arbeitsplätzen vor Ort geholfen, wenn deutsche Firmen trotz einer hocheffizienten Produktion aufgrund unrealistischer Vorgaben, politisch motivierter Technologiesteuerung und einer aus dem Ruder gelaufenen Energiewende gegenüber Wettbewerbern mit deutlich geringeren Umweltauflagen ins Hintertreffen geraten oder Standorte in andere Länder abwandern müssen.

Die aktuelle Entwicklung im Automobilbau zeigt wie zuvor bei der Braunkohle, dass Teile der Politik und Gesellschaft unentwegt an den Ästen sägen, die im erheblichen Maße den Wohlstand im Land tragen. Eine Fortsetzung dessen hätte vor allem auch für Sachsen dramatische Auswirkungen. Stattdessen wäre es wichtig, auf Technologieexport zu setzen, um dort, wo weltweit die größten Ineffizienzen bestehen, modernste Umwelttechnik zu ermöglichen. Dies würde sowohl dem Klimaschutz effektiv helfen als auch die wohlfördernde, internationale Arbeitsteilung weiter vertiefen.

Die VSW steht für Ihre Fragen und Anregungen gern zur Verfügung:

Kontakt:

Sandra Lange

Tel. 0351 25593-18, Fax 0351 25593-77

sandra.lange@hsw-mail.de